

Auszug aus
„Wattenmeer“ Heft 2020-2

Sabellaria, der Riffbaumeister-Wurm

► Korallenriffe gibt es im trüben und kühlen Wattenmeer nicht. Doch in einigen tieferen Prielen gab es bis vor 30 oder 50 Jahren eine Lebensgemeinschaft, die „Sandkoralle“ hieß oder „Pümpwurm“. Von den Fischern wurden die Riffe wegen ihrer bröseligen Struktur auch „Salpeter“ genannt. Es handelte sich um Riffe aus Sand und Wurmspucke, die über Jahre oder Jahrzehnte durch kleine Borstenwürmer erzeugt wurden. Die Baumeister dieser Riffe waren Würmchen der Art *Sabellaria spinulosa*. Sie sind nur etwa zwei Zentimeter lang und leben in kleinen Röhren, die sie aus Sandkörnern zusammenkleben. Generationen aus Tausenden von Würmern konnten ausgedehnte Riffe von einem Meter Höhe bilden.

Diese Sandriffe boten Lebensraum und Versteck für viele andere Arten: Seeanemonen, Polypenstöcke, Schlangensterne und das Porzellankrebschen waren typische Bewohner der Sandkorallenriffe. Bis zu 80 Arten von „Untermieter“ wurden in englischen Sandkorallenriffen nachgewiesen. Auch im Mittelmeer sind diese Wurmkolonien noch zu finden. Im Wattenmeer dagegen gibt es wohl keine lebenden Sandkorallen mehr.

Um 1990 wurde südwestlich von Amrum das letzte Riff in Schleswig-Holstein gemeldet, und bis 2010 verschwanden offenbar die letzten Riffe in der Jade im Zuge der Baggerungen für den Jade-Weser-Port.

Der Rückgang der *Sabellaria*-Riffe im Wattenmeer begann um 1920, als die Krabbenkutter Motoren bekamen und stark genug wurden, um die Sandriffe mit ihren Schleppnetzen zu „überfahren“. Da die Krabbenfi-

Bruchstücke der alten Sandwurmriffe treten in Nordfriesland noch gelegentlich in Schleppnetzfangen auf. Offenbar ist der „Würmer-Klebstoff“ über Jahrzehnte stabil.



scher die Wurmriffe sehr lästig fanden, weil ihre Fanggeschirre sich daran verhaken konnten, wurden die Riffe teilweise gezielt mit schweren Ketten „geschleift“. Sind keine Wurmröhren mehr vorhanden, unterbleibt die Ansiedlung der mikroskopisch kleinen Wurmlarven fast völlig. Nur gelegentlich sind im Eingangsbereich leerer Wellhornschneckenhäuser einzelne Röhren des „Pümpwurms“ zu finden. Sie können allerdings auch Jahrzehnte alt sein, denn die Wurmspucke ist offenbar unter Wasser viele Jahre haltbar.

Damit die Sandkoralle ihre wichtige Aufgabe als Ökosystem-Baumeister in den Wattenmeerprielen wieder aufnehmen kann, sind größere schleppnetzfreie Zonen im Nationalpark erforderlich, damit die Würmer sich allmählich wieder ansiedeln können. Die Sandkoralle unterliegt dem Schutz der EU und von OSPAR und findet trotzdem im Nationalpark und Welterbe Wattenmeer keinen geschützten Lebensraum unter Wasser – ein Trauerspiel eigentlich! ■

Rainer Borcharding



Versunkene Riffe im Watt

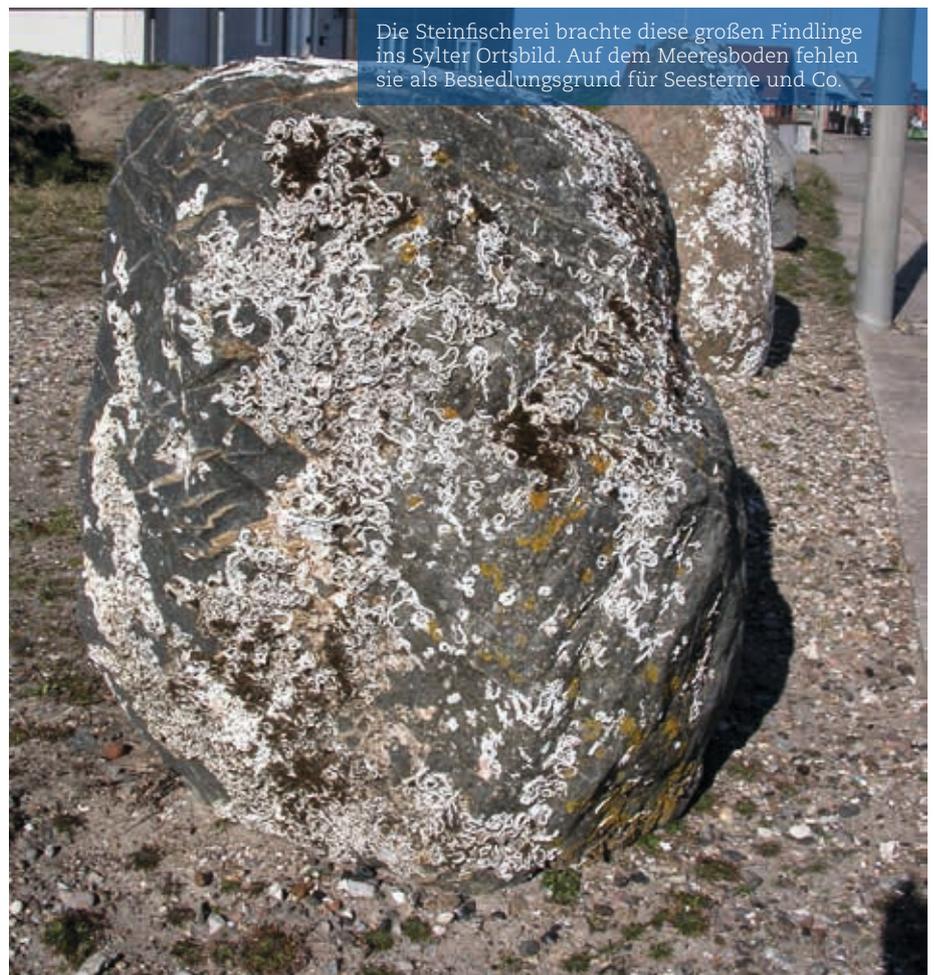
► Ein Riff ist für Seeleute etwas, das sie nicht rammen möchten. Für die meisten anderen Menschen ist es etwas Tropisches mit bunten Fischen drumherum. Dass es auch in heimischen Gewässern Riffstrukturen gibt, wurde ab 1992 durch die FFH-Richtlinie der EU deutlich. Die Richtlinie stellte viele gefährdete Lebensraumtypen unter Schutz, darunter auch biogene und geogene Riffe. Geogene, also durch geologische Vorgänge entstandene Riffe, sind Steingründe im Flachwasser mit den darauf lebenden Muscheln, Seeanemonen, Seesternen, Fischen und – bei Sonneneinstrahlung im Flachwasser – auch Algen. Vor der Wattenmeerküste gibt es

Haben sie einen Stein im Fangnetz, wird er entweder an Land entsorgt oder auf einem Wrack, wo niemand fischen kann, abgeworfen. So hat die südliche Nordsee über Jahrzehnte einen Teil ihrer geogenen Hartstrukturen verloren. Der Umfang dieser Verluste und die Wirkungen, vor allem der Verlust von Verstecken und Lebensräumen für Jungfische, sind bislang nicht erforscht.

Die durch Organismen gebildeten (biogenen) Riffe der Nordsee sind ebenfalls trotz des EU-Schutzes in keinem guten Zustand. Sylter Meeresbiologen fanden in den 1930er Jahren noch in 10 Prozent ihrer Fänge bei List die Rossmuschel, eine 10 - 20 Zentimeter große Miesmuschelart, die wärmeempfindlich ist und nur in den tieferen Prielen vorkam. Sie ist heute gänzlich aus dem Wattenmeer verschwunden.

Von der Fischerei abgeräumt

mehrere Gebiete mit Hartgrund, vor allem die Amrumbank, den Helgoländer Steingrund und das Borkumriff. Sie bestehen aus Ansammlungen eiszeitlicher Findlinge mit reichhaltigem Tierleben auf und zwischen den Steinen. Schleppnetzfischerei, die das Leben der sandigen Meeresböden stark beeinträchtigt, war in diesen Riffbereichen nie möglich. Allerdings hat nach dem Zweiten Weltkrieg die Steinfischerei einen Teil der Steine als Baumaterial aus dem Meer geholt. Einzelne liegende Steine werden zudem seit Jahrzehnten von den Schleppnetzfischern abgeräumt.



Die Steinfischerei brachte diese großen Findlinge ins Sylter Ortsbild. Auf dem Meeresboden fehlen sie als Besiedlungsgrund für Seesterne und Co.



Nationalpark-Themenjahr: Unterwasserwelt



Die wärmeliebende Rossmuschel kam früher in den tieferen Prielen vor.

Durchaus noch anzutreffen ist die normale Miesmuschel, die allerdings in Schleswig-Holstein inzwischen 90 Prozent ihres Bestandes eingebüßt hat. Niederländische Muschelfirmen begannen in den 1980er Jahren, die Muschelbänke des deutschen Wattenmeeres

Aus dem Wattenmeer verschwunden

systematisch abzufischen. Mit ihren schweren Fangnetzen harkten sie alle erreichbaren Miesmuschelbänke weg. Zwar bildete sich ein Teil der Muschelbänke wieder neu, aber die Erholungsprozesse reichen offenbar nicht aus. Wo es in den tieferen Prielen des Wattenmeeres Miesmuschelriffe gab, ist unklar. Trotz der seit 1992 bestehenden EU-weiten Verpflichtung, biogene Riffe zu schützen, begannen die Nationalparkverwaltungen erst jüngst mit 30 Jahren Verspätung, mittels Sonartechnik nach verbliebenen Muschelriffen im Wattenmeer zu suchen. Wo die Muschelfischer in der Zwischenzeit Muschelbänke abgefischt haben, wird wohl ihr Geheimnis bleiben.

Auch das Verschwinden der übrigen biogenen Riffe im Watt ist eng mit der Fischerei verknüpft. Noch um 1900 gab es Austernbänke in riesigen Ausdehnungen am Grunde der Deutschen Bucht und an vielen Stellen in den Wattenmeerprielen. Mit der Einführung der Dampfmaschine als Schiffsantrieb ab 1890 begann der Raubbau und

um 1930 starb die Auster in der südlichen Nordsee aus. 500 Jahre Fischereitradition waren damit zu Ende. Auch andernorts hatten die Austern immer schon sehr durch den Menschen zu leiden. Im Kattegat in Dänemark bei Århus fanden Archäologen bis zu 6.500 Jahre alte Küchenabfälle, deren Zusammensetzung an Muschelschalen sie über eine Periode von 1.300 Jahren analysieren konnten. Die Auster war durch die Steinzeitmenschen binnen 200 Jahren ausgerottet. Danach gab es 1.100 Jahre lang nur noch Herz- und Miesmuscheln sowie Strandschnecken zu essen. In der Deutschen Bucht versucht das Alfred-Wegener-Institut derzeit mit Unterstützung des Bundesamtes für Naturschutz, die Europäische Auster wieder anzusiedeln.

Eine weitere typische Riffstruktur des Wattenmeeres war der Pümpwurm, ein Borstenwurm, dessen „Bauwerke“ sogar die Helgoländer Hummer gern besiedelten. Im Wattenmeer sind nach 100 Jahren Schleppnetzfisherei sämtliche Wurmriffe verschwunden. Es wird Zeit, dass in den Prielen des Nationalparks Wattenmeer die Natur wieder Vorrang vor der Fischerei bekommt, damit sich auch die Riffe vielleicht eines Tages wieder erholen können. ■

Rainer Borchering



90 Prozent ihres Bestandes hat die Miesmuschel in Schleswig-Holstein eingebüßt.